

Kostbare und verdrängte Blumen

Die heimische Pflanzenwelt bereichert Grünanlagen

DANIEL HEPENSTRICK

Die Flora in der Kulturlandschaft Burghölzli ist reichhaltig. Rund 500 wild wachsende Pflanzenarten haben Botaniker hier jemals registriert. Zusätzlich wachsen in den Gärten und Anlagen eine grosse Zahl von Kulturpflanzen, die der Mensch über die Jahrhunderte ansiedelte. Die Pflanzenwelt ist hier, wie im gesamten Mittelland, vom Menschen stark beeinflusst. Auch in solchen Kulturlandschaften kann aber die Vegetation wertvolle Naturlebensräume bilden. Dazu gehören im Burghölzligelände unter anderem die blumenreichen Wiesen in verschiedenen Parks, Anlagen und (Obst-) Gärten und einer der letzten stadtnahen Halbtrockenrasen am artenreichen Waldrand oberhalb des Rebbergs. Erwähnenswert sind ferner der schön ausgeprägte Waldmeister-Buchenwald im Burghölzliareal und die reiche Mauervegetation am Wildbach entlang dem Burgweg.

Jede naturnahe Nische zählt

Bei der Erhebung der Wildpflanzen im Gebiet wurden überraschend viele spezielle und seltene Arten festgestellt. Bemerkenswert ist die weite Verbreitung der beiden Orchideenarten Grosses Zweiblatt und Weisses Waldvöglein. Diese geschützten

Pflanzen kommen wild wachsend in alten Parks und Privatgärten sowie dem Wald am Wildbach vor. Sie sind Zeiger von naturnah bewirtschafteten schattigen Standorten. In einem Garten eines Mehrfamilienhauses an der Karl-Stauffer-Strasse wächst in beachtlicher Zahl das Kleine Fingerkraut, eine gefährdete Pflanze aus warmen Lagen. Es ist sehr wahrscheinlich die grösste Population des Kleinen Fingerkrauts in der Stadt Zürich. In diesem Garten, der im Wesentlichen aus einem Kiesplatz und einer Böschung zur Strasse besteht, wird blütenreiche Spontanvegetation zugelassen. Im Frühling beherbergt der Kiesplatz eine farbenfrohe Mischung aus Fingerkraut und verwilderter Stengelloser Schlüsselblume. Wie langweilig ist doch demgegenüber ein Einheits-Bodenbedecker! Das zeigt beispielhaft, wie ein entspannter Umgang mit der Natur vor der Haustür einen Mehrwert bringt.

Im Wald der Psychiatrischen Universitätsklinik wächst einsam ein Exemplar des Breitblättrigen Pfaffenhütchens. Diese Strauchart hat hier ihr einziges, wahrscheinlich natürliches Vorkommen in der Stadt Zürich und ist darum besonders schützenswert. Manch weitere botanische Besonderheit lässt sich anfügen: Vom dekorativen Tüpfelfarn am Wildbach über die Pfirsichblättrige

Ungestörter Bewuchs am Wildbach und Spontanvegetation mit verwilderten Primeln und dem seltenen Kleinen Fingerkraut. (Nahaufnahme rechts).



THOMAS KISSUNG



DANIEL HEPENSTRICK



DANIEL HEPENSTRICK



CHRISTINE DOBLER GROSS



THOMAS KESSLING

Glockenblume und die Rauhaarige Nelke in einem alten Park bis zum unauffälligen Behaarten Bruchkraut, welches aus Pflasterfugen spriest. All diesen Besonderheiten ist gemeinsam, dass sie nur sehr lokal vorkommen. Keine Nische ist also zu klein, um für seltene Arten ein Zuhause zu bieten. Es lohnt sich, jedes Stück unversiegelter Fläche zu erhalten und naturfreundlich zu bewirtschaften.

Vielfalt ist ernsthaft gefährdet

Von den rund 500 im Gebiet jemals festgestellten Pflanzenarten gelten 300 Arten als selten oder sehr selten. 50 Arten sind gar verschwunden. Insbesondere typische Pflanzenarten von Feuchtgebieten und Magerwiesen sind im Gebiet rar geworden und darum besonders schützenswert. Die Äcker östlich und südlich der Psychiatrischen Universitätsklinik werden dem neuen Kinderspital Platz machen müssen. Damit verschwinden das Acker-Vergissmeinnicht, der Acker-Fuchsschwanz und der letzte Rest echter Ackerbegleitflora im Projektgebiet. Der ehemalige Obstgarten südlich des Hambergersteigs sowie Teile des Obstgartens auf der Wynegg sind durch private Bauten bedroht. Bereits überbaut wurden artenreiche Brachflächen, wie sie an der Lenggstrasse 3 bestanden, sowie etliche alte Grünanlagen wie zum Beispiel der Nordteil des Patumbah-Parks. Dabei haben die Gartengestalter kaum je bestehende Elemente der angrenzenden Kulturlandschaft aufgegriffen.



DANIEL HEPENSTRICK



DANIEL HEPENSTRICK

Invasive Neophyten sind bedrohlich

Eine weitere Bedrohung der ursprünglichen Vegetation sind eingeführte oder eingeschleppte Problempflanzen. Sie verdrängen durch ungehemmtes Wuchern einheimische Pflanzen, was auch die Tierwelt verarmen lässt. Diese invasiven Neophyten wurden 2012 im Projektgebiet kartiert und an über 530 Wuchsorten festgestellt. Am meisten verbreitet ist der Kirschlorbeer. Dieser kostengünstige und pflegeleichte Strauch dient landauf landab als immergrüne Hecke zur Abgrenzung von Grundstücken. Er breitet sich im Wald aus und bedrängt dort insbesondere die natürliche Waldbodenvegetation aus Frühblühern wie Buschwindröschen, Schlüsselblume und Waldveilchen.

Das ist nur ein Grund, Grünflächen hauptsächlich mit standortheimischen Pflanzen zu gestalten. Viele weitere Vorteile sprechen dafür: Mensch und Tier profitieren gleichermassen von einer blüten-, beeren- und samenreichen Vegetation aus einheimischen Arten. Die heimische Pflanzenwelt bietet Lebensraum und Geborgenheit, für Tiere unentbehrliche Nahrung, für Menschen eine Bereicherung der Kost. Und sie lässt den Stadtmenschen die Jahreszeiten – vom Herbstlaub über die Frühlingsblumen bis zur Apfelernte – auf eine positive Art erleben.

Einige botanische Kostbarkeiten im Gebiet: (von links) Grosses Zweiblatt, Weisses Waldvöglein, Pfirsichblättrige Glockenblume und Behaartes Bruchkraut (unten rechts).